

INTERVIEW **PRO**

## Enttäuschte Hoffnungen im Ukraine-Krieg: «Ich sehe eine riesige verpasste Chance»

Der frühere amerikanische General Ben Hodges hat in vielen Medienauftritten Prognosen gemacht, die sich als zu optimistisch erwiesen haben. Im Gespräch erläutert er, weshalb er sich getäuscht hat und worauf es im Krieg mit Russland nun ankommt.

Andreas Rüesch

05.11.2023, 06.00 Uhr ⌚ 7 min

**General Hodges, vor einem Jahr haben Sie vorausgesagt, dass die Ukrainer bis zum Ende des Sommers 2023 die Krim zurückerobern würden. Diese Prognose hat sich als völlig falsch erwiesen. Was ist schiefgelaufen?**

Es stimmt, ich irrte mich und war zu optimistisch. Ich ging von der Annahme aus, dass ein Kollaps der russischen Truppen beginnen würde. Zwar wusste ich, dass die Russen sich keine grossen Sorgen um eigene Todesopfer machen würden. Aber das Ausmass der Bereitschaft Moskaus, immer noch mehr Menschen in den Kampf zu werfen, überstieg selbst meine Erwartungen.

Falsch war auch meine Annahme, dass die amerikanische Regierung der Ukraine alles Nötige für einen Sieg zur Verfügung stellen würde. Ich dachte nicht im Traum daran, dass wir so viele Monate mit Diskussionen über die Lieferung von Abrams-Panzern, F-16-Kampffjets und Atacms-Raketen mit hoher Reichweite verschwenden würden. Ich lag falsch. Indem wir diese militärischen Mittel den Ukrainern vorenthielten, gaben wir den Russen sehr viel Zeit, ihre Verteidigung vorzubereiten.

**Aber sogar noch im Juni hielten Sie die Rückeroberung der Krim bis zum Sommerende für möglich, sofern die nötigen Waffen zur Verfügung gestellt würden. Dabei zeichnete sich schon damals ab, dass Washington nicht so rasch handeln würde.**



Ben Hodges.

Simon Tanner / NZZ

Schauen wir das andersherum an: Vom Mai an lieferten Grossbritannien und Frankreich einige Marschflugkörper des Typs Storm Shadow / Scalp. Kaum konnten die Ukrainer diese Waffen gegen die russische Schwarzmeerflotte einsetzen, begann sich diese zurückzuziehen. Nach nur einigen Angriffen! Das beweist die Richtigkeit des Konzepts: Langstrecken-Präzisionswaffen in den Händen der Ukrainer werden die Russen zwingen, den Rückzug von der Krim anzutreten. Die Befreiung der Krim beginnt mit der Isolation der Halbinsel;

wenn dann die Stellung der Russen unhaltbar wird, können zuletzt ukrainische Bodentruppen einrücken.

Es ist frustrierend, dass die USA nicht auch solche Langstrecken-Präzisionswaffen zur Verfügung stellten. Ohne sie wird die Befreiung der Krim nicht gelingen, zumindest nicht innert nützlicher Frist.

**Aber selbst nach der Lieferung solcher Waffen wären die ukrainischen Bodentruppen noch immer mit Minenfeldern und gut ausgebauten Stellungen konfrontiert. Auch ohne Schwarzmeerflotte auf der Krim bliebe Russland ein formidabler Gegner.**

Sicher, das bestreite ich nicht. Aber die Isolation der Krim mit dem Ziel, die Russen zum Abzug zu bewegen, ist das korrekte Konzept. Richtigerweise nehmen die Ukrainer immer stärker die russische Logistik ins Visier, die sich bereits in furchtbarem Zustand befindet. Zu rechnen ist auch mit weiteren unvorhersehbaren Ereignissen auf russischer Seite; Beispiele dafür sind die Prigoschin-Meuterei und die Absetzung von General Surowikin, dem vielleicht fähigsten russischen Militärführer. Sicher: Die Herausforderung ist enorm. Aber ich weigere mich zu sagen, dass dieses Szenario nicht eintreten kann. Mir geht es auch darum, Zweifeln die bestehenden Chancen aufzuzeigen.

**Gehört es zu den Aufgaben von Experten, lieber zu optimistisch als zu pessimistisch zu sein? Aus der Überlegung heraus, dass man mit Pessimismus keine Hilfe für die Ukraine mobilisieren kann?**

Lassen Sie mich dies klarstellen: Ich habe nie etwas gesagt, was ich nicht geglaubt habe. Ich bin kein Propagandainstrument der Ukraine oder ihres Präsidenten. Meine Glaubwürdigkeit ist mir dafür zu wertvoll. Mir ging es aber darum, die vorherrschende Denkweise über diesen Konflikt zu ändern. Zu viele Leute in Washington, Berlin oder anderen Hauptstädten glauben – meiner Auffassung nach zu Unrecht –, dass die Krim für Russland eine «rote Linie» darstelle und daher unangetastet bleiben müsse.

Es geht nicht darum, die Russen einfach etwas zurückzudrängen. Die Krim ist der Schlüssel zu einem Sieg der Ukraine. Militärdenker von Sun Tzu über Clausewitz bis General Petraeus haben sich mit der Frage befasst, wie man die Stärken des Gegners umgeht und auf sogenannten «entscheidendes Terrain» vorstösst. Man kann den Wiederaufbau der Ukraine vergessen, solange Russland die Krim kontrolliert. Nicht nur könnten die Russen von dort aus die Ukraine jederzeit wieder angreifen. Sie können von der Krim aus auch alle ukrainischen Häfen blockieren. Diese sind für den Export von Agrargütern und Rohstoffen von zentraler Bedeutung.

Moskau hat jedoch aus sicherheitspolitischen und ökonomischen Gründen kein Interesse daran, dass die Ukraine je wieder ein prosperierendes Land

wird. Kurz: Mir geht es darum, die Debatte in diesem Sinne zu verändern.

**Leidet die Debatte nicht auch darunter, dass allzu simplistisch gewisse Waffensysteme als «Game-Changer» hingestellt werden? Wenn diese Waffen dann geliefert werden und keine Entscheidung herbeiführen, beginnt einfach ein Hype um das nächste Waffensystem.**

Mich ärgern die Diskussionen um spezifische Waffen, denn was entscheidet, sind die «Capabilities», die militärischen Fähigkeiten. Die Ukraine braucht die Mittel, um die Krim für das russische Militär unhaltbar zu machen. Erreichen lässt sich das mit vielen verschiedenen Präzisionswaffen, darunter Storm-Shadow- oder Taurus-Marschflugkörper, Gleitbomben vom Typ GLSDB, Atacms-Raketen, gewisse Drohnen. Die Gefahr eines Hypes um gewisse Waffen besteht tatsächlich.

**Irren Experten auch deshalb, weil sie wie alle Menschen manchmal zu Wunschenken neigen?**

Bewiesen ist jedenfalls, dass ich zu hundert Prozent ein Mensch bin (lacht). Ich denke, mein Optimismus ist gut begründet: Russland hat in neun Jahren Krieg – trotz einer dreimal so grossen Bevölkerung und scheinbar endlosen Munitionsvorräten – weniger als ein Fünftel der Ukraine erobern können. Seine Marine musste sich zurückziehen, und seine Luftwaffe hat es nicht geschafft, auch nur einen einzigen Nachschubkonvoi der Ukraine zu zerstören. Und all dies, obwohl sich der Westen nicht einmal voll hinter das Ziel eines ukrainischen Sieges gestellt hat.

**Damit ist Amerika angesprochen: Präsident Biden unterstützt die Ukraine nur in begrenzten Dosen. Ist er damit ein brillanter Staatsmann in Kriegszeiten, der das Risiko einer Eskalation klug einschränkt, oder ein Versager, der sich nicht voll hinter Kiew stellt?**

Es ist zu früh zu sagen, wie die ganze Sache ausgeht. Biden vollbrachte eine grossartige Leistung damit, eine Koalition von mehr als fünfzig Staaten zusammenzubringen. Der Kreml hätte sich gewiss nicht träumen lassen, dass dies geschehen würde und Deutschland der zweitgrösste Geber von Militärmaterial werden könnte. Das ist eindrücklich. Aber es ist ein Fehler, dass der Präsident nie ein klares Ziel der USA definiert hat.

**Das Ziel, dass die Ukraine alle verlorenen Gebiete zurückerhält?**

Ja. Die Ukrainer wollen das – und darüber hinaus auch die Rückkehr der mehreren tausend deportierten Kinder, die Strafverfolgung der Kriegsverbrecher und eine Sicherheitsgarantie, die hoffentlich eines Tages in Form einer Nato-Mitgliedschaft kommen wird. Aber die USA haben sich nie auf diese Ziele festgelegt. Die Regierung Biden will ihre Flexibilität behalten und wird auch durch die Angst vor einem russischen

Atomwaffeneinsatz beeinflusst. Wahrscheinlich will sie die Ukraine auch nicht zu etwas drängen, was Kiew vielleicht gar nicht erreichen kann.

Ich respektiere diese Haltung, aber ich sehe eine riesige verpasste Chance. Man wird später auf diese Situation zurückblicken und sagen, dass dieser Krieg früher hätte enden können und dass man den Lauf der Geschichte in eine bessere Richtung hätte bewegen können. Darin liegt meine Frustration über die Regierung Biden. Aber natürlich war Trump viel schlimmer: Er kümmerte sich kein bisschen um die Ukraine. Ihn interessierte an der Ukraine einzig, wie er dort belastendes Material über seinen politischen Gegner finden konnte.

**Mit dem berühmten Telefonat 2019, in dem er die von ihm blockierte Militärhilfe an die Ukraine nutzte, um Selenski zu erpressen. Was würde denn eine zweite Präsidentschaft von Trump bedeuten?**

Wenn man glaubt, was Trump und sein Umfeld sagen, würde sich die Ukraine-Politik wesentlich ändern. Es wäre zwar nicht zwingend das Ende der Hilfe für die Ukraine. Denn es gibt im Senat und sogar unter den Republikanern im Repräsentantenhaus eine starke Unterstützung für die Ukraine. Das Problem ist aber, dass der neue Speaker zu hundert Prozent in der Hand von Trump ist. Und natürlich wird das ganze Beschlussverfahren schwieriger, wenn der Präsident nicht voll dahintersteht.

Bedenklich wäre auch das Signal an China: Wenn die Chinesen sehen, dass wir nicht in der Lage sind, die Freiheit der Ukraine zu verteidigen, nicht einmal genügend Artilleriemunition herstellen können, werden sie dies als Zeichen unserer Schwäche verstehen.

**Wagen Sie vor diesem Hintergrund trotzdem nochmals eine Prognose? Wie wird der Krieg weiter verlaufen?**

Ich bin wenig optimistisch, dass Präsident Biden seine Haltung noch ändert. Die amerikanische Militärhilfe wird nicht über das Bisherige hinausgehen. Unter diesen Rahmenbedingungen wird aber auch Deutschland keine Taurus-Marschflugkörper liefern.

**Also eine Fortsetzung eines blutigen Stellungskrieges ohne klares Resultat?**

Diesen Anschein macht es. Aber wir im Westen haben die Ukrainer von Beginn weg unterschätzt. Warten wir ab, wie sie uns als Nächstes überraschen.

A. R. · Der 65-jährige Ben Hodges kommandierte einst die 30 000 Soldaten der US Army in Europa. Schon auf seinem damaligen Posten, von 2014 bis 2017, trat der Dreisternegeneral als Warner vor der aggressiven russischen Grossmachtpolitik in Erscheinung. Entgegen seinem Rat wollte sein oberster Vorgesetzter, Präsident Barack Obama, jedoch nichts von der Unterstützung der Ukraine mit tödlichen Waffen wissen. Auf früheren Stationen war Hodges in Südkorea, Afghanistan und im Irak im Einsatz, wo er während der Invasion von 2003 eine Luftlandebrigade kommandierte. Der aus Florida stammende Hodges lebt seit seinem Abschied aus der Armee in Frankfurt am Main, ist aber besonders in amerikanischen Medien ein häufiger Gast. Auf Einladung des Schweizerischen Instituts für Auslandforschung hielt er diese Woche einen Vortrag an der Universität Zürich.

---